

Die Praxis der/des Echo

Vom Widerhall in den Künsten, dem Theater und der Geschichte



BETTINE MENKE | *RESPONDANCE: DAS DER REDE EINGESCHRIEBENE ANDERE, DIE ECHORÄUME DER REDE (MIT OVIDS ECHO)*

Die Praxis des Echos, die ich betrachte, ist als die der Echo eine textuelle.¹ Ovids *Metamorphosen* erzählen von Echo in der Narziss-Episode in Buch III. Mit Echo und Narziss² führen die *Metamorphosen* Spiegelung und Widerhall als zwei Modi der Wiederholung und der Doppelung zusammen – und gegeneinander: die Doppelung als Verkehrung und die Wiederholung als Verschiebung und Verkürzung. Die eine gibt die *imago* eines vermeintlich anderen Raums, um diesen zugleich zu verstellen, (durch deren Oberfläche) zu sperren. Die andere schließt die vermeintliche Gegenwart des Hörens an die Ferne unbestimmter anderer Zeiten an, aus der die Echos zukommen.³

Die Nymphe Echo tritt in Ovids Erzählung ein, wenn sie Narziss im Wald erblickt, sich aber weder selbst den Blicken des Narziss zeigt, noch diesen anspricht.

[Ihn erblickte] die [redselige] Nymphe [*vocalis nymphe*], die weder gelernt einem Anruf zu schweigen [*quae nec reticere loquenti*], | noch zu reden als erste, des Widerhalls Ruferin Echo [*nec prior ipsa loqui didicit, resonabilis Echo*]. (III, 356-58)⁴

Sie, die, wie der Text festzustellen nicht versäumt, damals »noch Leib, nicht Stimme nur« war, vermag dem, den sie erblickt, nicht »mit schmeichelnden Worten« zu »nahen«, wie sie möchte. Es ist ihr versagt (zu reden) »anzufangen« (III, 359, 375); »ihrer Sprache hatte nur den Gebrauch die Geschwätzige, den sie noch jetzt [als das Echo] hat, daß sie von vielen Worten die letzten nur kann wiederholen« (III, 360/1). Sie verfügt nicht über die Rede, ist von der Rede der anderen und damit von deren Zufall abhängig.⁵

Bei den beiden die Nymphe charakterisierenden Momenten, die widerhallende Echo vermöge (widerhallend) »weder [...] einem Anruf zu schweigen | noch zu reden als erste«, handelt es sich um zwei Züge ihrer Bestrafung durch Juno, die sie sich in einer hier rückblickend beigebrachten Vorgeschichte zugezogen hat. Erzählt wird, dass die Nymphe Echo Juno, als die Gefahr drohte, dass diese hätte Jupiter bei den Nymphen ertappen können, durch Geschwätz ablenkte und »schwatzend« fernhielt. Dies bestraft Juno mit der Auflage: »Der Zunge [*lingua*], durch die ich gefoppt«, solle Echo »wenig nur mächtig [*parva postestas*] bleiben, behalten nur zu kürzester Nutzung die Sprache [*vocisque*]« (III, 366/7). Zu dem derart Auferlegten sagt der Text ausdrücklich, kurz und bündig, so sei es geschehen. Der Text Ovids aber lässt Echo anders reden, als der Spruch der Juno verhängte.



Die durch Juno geminderte Sprach-Mächtigkeit Echos macht aus, dass sie »weder einem | Sprechenden das letzte Wort zu lassen noch selbst das Wort zu ergreifen« vermöge (III, 357/8).⁶ Echo spricht, obwohl sie nicht über den Anfang ihrer Rede verfügt, im Echo oder *als* »Ruferin« des Wiederhalls (III, 359), *indem* sie der Rede der anderen untersteht: Sie »verdoppelt am Ende des Redens die Stimmen und läßt die gehörten Worte zurückkehren« (III, 368/9).⁷ So genau die als Strafe auferlegte Ohnmacht der Echo bestimmt ist: »Ach, wie oft wollte sie sich mit schmeichelnden Worten [dem Narziss] nähern | und sanfte Bitten an ihn wenden – ihr Organ (die Zunge) widersetzt sich | (und) läßt nicht zu, daß sie anfängt!«⁸, so präzise ist doch auch der Spielraum angegeben, über den ihre Zunge gebietet: »Doch was es [*natura*, das Organ] zuläßt: jenes | ist bereit, Laute zu erwarten, um auf ihm Worte zurückzuschicken.«⁹

Echo *macht* ein Spiel mit Worten,¹⁰ indem sie, statt der Worte, die einmal etwas meinten, nur Klänge (*sonos*) »erwartet«, um sie zu wenden und sie als andere Worte (*verba*) *wider-* und *wieder-*zugeben: sie doppelnd und in sich spaltend zurückzuschicken, so dass sie eine Antwort zu geben scheinen. Echos Ant-Worten spielen die Differenzen durch die gewendeten, wider-kehrenden Wiederholungen aus: »*ecquis adest?*« (Ist jemand *hier*?) be-ant-wortet sie wiederholend: »*adest!*« (*hier ist*) (III, 380); wenn Narziss ruft: »*veni!*«, so wiederholt sie, beziehungsweise so Ovid wörtlich: »Sie ruft den Rufer.« (III, 382) In der Wider- und Gegenkehr ist die Rede des Anderen, von deren Zu-Fall Echos (Rede) abhängt, in deren Wiederholung *umadressiert*: Narziss' »*quid [...] me fugis?*«, »Was fliehst Du mich denn?«, mit denselben Worten beantwortet (III, 383/4), spricht von etwas, von jemand anderem, referiert mit »*me*« auf die *andere* Sprecherin.

Ihre Widergaben haben »als Antworten«, als die sie aufgefasst werden (und zwar von Narziss wie von Ovid), die Struktur des Wortspiels, des homonymen *pun*, des verrufenen, billigen Spiels mit dem Klang der Worte. So gibt sie Narziss' »*huc coëamus!*« mit »*coëamus!*« wi(e)der und zurück: »Nochmals ruft er, getäuscht durch die Wechselstimme [*imagine vocis*]: »So laßt uns | hier uns vereinen!« – und Echo, nie lieber bereit, einem Klange | Antwort zu geben als dem, sie ruft zurück: »Uns vereinen!«« (III, 385-87). Die Ant-Wort macht den Doppelsinn von Zusammenkommen und sexueller Vereinigung, die Zweideutigkeit des Wortes, hörbar. Der Echo Rede ist Widerspiel, das in der *wendenden* Wiedergabe der Worte einen Spiel-Zwischen-Raum eröffnet. Es ist der ihrer »Macht« als, so John Hollander, »a powerful mocker«.¹¹ Das setzt aber umgekehrt voraus, dass Narziss *das*, was da widerhallt, wo er niemanden sieht, die bloßen Laute, die *seine* Rede, ja: *seine Stimme* wider-geben und *seine* Worte wiederholend wider-hallen, ver-kennend, als *Antwort* eines oder einer *Anderen* auffasst.¹² Narziss unterstellt dem Wiederhall, der ihm zugeht, einen Sprecher oder eine Sprecherin und eine Intention; das heißt: er fingiert für die als Wiederhall leeren, von sich selbst verschiedenen Worte einen Jemand, der spreche, fingiert rückwirkend einen personalen *Ur-*



sprung mit *Gesicht*, wo er keines sieht (noch ist Echo im Wald versteckt), und nimmt derart den Hall als intentionale Rede, die etwas meinen kann. Das ist, was auch die Erzählung Ovids tut: Sie fasst Wider-Schälle als *Antworten* einer *Anderen* auf und hat in der Figur der Echo dem zunächst sinnleeren Widerhall rückwirkend eine Stimme mit Gesicht gegeben und ein Bewusstsein unterstellt.¹³ Wenn sie als »Ruferin« des Wi(e)derhalls spricht, so geben die *Metamorphosen* dem Echo oder Widerhall einerseits mit der Erzählung von der Nymphe Echo eine anthropomorphe Gestalt, um diese aber andererseits vergehen zu lassen. Erst mit dem erzählten Vergehen der Gestalt der Echo wird die Echo-Erzählung zu einer *aitiologischen* des Echos geworden sein. – Vorgeführt wird mit der Erzählung von der Echo die Figur eines Vorgriffs, der diese nachträglich gewesen ist.¹⁴ Die Echo wird als die Prosopopöie, die *fictio persona*, das fiktive Gesicht, das dem leeren, dem nichtgesichtigen Widerhall verliehen wird, als die Anthropomorphisierung des Echos *nachträglich* lesbar, wenn die Erzählung den menschähnlichen Leib hat vergehen und in versteinerten Überresten bleiben lassen¹⁵ und die Figuration des (bloßen) Widerhalls ent-staltet ist.¹⁶

Als »a powerful mocker« zeigt sich Echo insbesondere, wo die Wi(e)dergabe der Worte den Sinn der wiedergegebenen Worte verkehrt, so wenn Echo des Narziss' sie entschieden abwehrenden Ausruf: »*emoriar, quam sit tibi copia nostri!*«, »[e]her möchte ich sterben, als daß ich würde dein Eigen!«, verkürzt als »*sit tibi copia nostri!*« wi(e)der-gibt: »[d]aß ich würde dein Eigen!« (III, 391/2). Die Wi(e)der-Gabe des Echos legt nicht nur einen Ein-Schnitt in die Kette der Laute oder des Satzes, sondern hat auch einen Riss *in* den Worten zwischen Lauten und Bedeutungen geöffnet. Die (vermeintlich) eigenen Worte des Narziss sind in ihrer Wiederholung ihm fremd wiederkehrende. Was seine Abwehr war, »eher will ich sterben, als daß dir Macht sei über uns«, ist, in seinen »eigenen« Worten wieder-gegeben, die Artikulation *ihrer* Wunsches: »*sit tibi copia nostri!*«, »Dir sei Macht über uns!«,¹⁷ durch den Schnitt, den sie durch die Wortkette legt und der insofern ihrem Wunsch angehört. So ist der Tod als Distanz, als ursprünglicher Abstand zu sich selbst, der Echo-Rede eingeschrieben, *als* Scheidung der Rede in sich selbst, zwischen Wortschall und Intention, *als* Riss, der die »eigenen Worte« von der Intention, die sie regieren müsste, und damit in sich selbst scheidet.¹⁸

Im Wieder-Hall begegnet der intentionalen Rede des Narziss die »eigene Rede« als fremde, der *anderen* Bedeutung als dieser seiner vermeintlich »eigenen« Rede latent bereits angehörnde, im sprachlichen Material, das sie ist. Unheimlich manifestiert sich das Andere in der Wiederholung der vermeintlich »eigenen« Rede – anderswoher wiederkehrend. Das Echo ent-eignet die Stimme; es entzieht den »Ursprung« der in der Wiederholung umgewendeten/zurückgeschickten Rede der Lokalisierbarkeit. In den Worten »der Echo« begegnet der vermeintlich intentionalen Rede des Narziss die Kontingenz, die der »eigenen Rede« anfänglich angehört. Wie einerseits der Echo Rede, die nach dem Spruch der Juno nicht über die Macht »zu sprechen anzufangen« verfüge, stets der Rede des



Anderen untersteht – und damit dem Zufall, so figuriert sie andererseits jenen Echo-Raum, den jede sprachliche Äußerung betreten muss, den Echo-Raum, der die Sprache ist, den jeder betritt, der zu sprechen beginnt, der des je wieder- und wider-hallenden, sich zerlegenden und multiplizierenden Worts.¹⁹ So ist das ›Etwas-Meinen‹ an eine nicht kontrollierte Produktivität preisgegeben: an die Kontingenzen des Wiederhallens, das schon das Zuhören ist,²⁰ an die Kontingenzen der Verschickungen jeder Äußerung (diese sind, so Derrida: *mes chances*), deren Adressat und deren Aufnahme strukturell ungewiss sind und durch keinen Herren der Rede gesichert werden können.²¹

Echo schreibt mit dem umadressierten *shifter*: »tibi«, »dir«, dem Geliebten die *copia*, *Macht* und Potenzialität, die *Fülle* zu,²² nachdem Narziss die Liebe der Anderen als deren »*copia*« abwehrte. Sie *gibt* dem Anderen jenes, *Macht* (und *Fülle*), das ihrer Sprache oder Zunge selbst doch fehlte.²³ Aber *copia* ist im Sinne der Wiederholung, der ›bloßen‹ ›Kopie‹ (wie wir sie alltagssprachlich allein noch kennen) doch gerade die Sache der Echo.²⁴ Das Echo führt als *Kopie*, die sie ist, in der Wiedergabe entleertes und proliferierendes Wort, als und im Wiederholen jene *Fülle* herbei, die durchs zitierende Wiederholen generiert wird,²⁵ eine Potenzialität (der Reden), die im jeweiligen Sprechakt aktualisiert wird.

Die Wider-Rede der Echo treibt in ihrem der Strafe abgewonnenen Spiel nicht nur ihren Spott mit der vermeintlich vollen und kontrollierten ›eigenen‹ Rede des Narziss, sondern die *Ironie* der wendenden Wider-Rede gilt der intentional-erfüllten Rede als solcher. Der Wiederhall und sein spöttisches Spiel wird auch von der Intention der widerhallend-sprechenden Echo nicht regiert. ›Machtvoll‹ ist sie *als* ›Spöttlerin‹ – auch wider Willen –, *nicht* als Souverän, der die Rede beherrschte. Daher kann Ovids Erzählung aber umgekehrt auch keineswegs die Position jenes souveränen Selbst des erfüllten Sprechens bestätigen, als das Narziss aufgefasst werden könnte.²⁶ In der Erzählung von Narziss kehrt vielmehr in einer genauen Verkehrung die Paradoxie der von Echos Wunsch verliehenen *copia*, der *Macht* und *Fülle*, die sie nicht hat, wieder: Die ›Strafe‹, die den alle ihn Begehrenden verschmähenden Narziss trifft, wird sein, dass er *selbst* lieben und, »was er liebt, nicht erlangen« wird (III, 405), *indem* er der Liebe zum Bild (*imago*) seiner selbst verfällt, einem Trugbild (*simulacrum*, III, 432), das die Tiefe des Raumes und der Körper nur vortäuscht und sie, streng scheidend, stets vorenthält. Wo Narziss einen geliebten Anderen zu sehen vermeint,²⁷ trifft er in seiner Projektion auf der Wasseroberfläche auf sein spekuläres Ich, das im Wellengewirre vergehen muss, wo er es zu ergreifen sucht. Wenn er dieses schließlich *als* Bild seiner selbst erkennt, sich zu diesem wendet: »Der da bin Ich! Ich erkenne! Mein eigenes Bild ist's!« (III, 463), so fallen das eine und das andere gerade nicht ineinander und miteinander zusammen, sondern er disloziert ›sich‹ (selbst), sein Ich woandershin. Das *imago*, in dem das Selbst sich objektiviert, gibt ihm gerade nicht die sich mit sich selbst zusammenschließende Erfüllung, sondern manifestiert den Mangel.



(Davon spricht Narziss als minimalem Abstand, der fernhalte [III, 446-50], das »fast ein Nichts« [A III, 453] der Oberfläche, die umso unerbittlicher den Geliebten entzieht.)

[...] In Liebe
brenn' ich zu mir, errege und leide die Flammen! [...]
Was ich begehre ist an mir! Es läßt die Fülle mich darben [inopem me copia fecit].
Könnte ich scheiden doch von meinem Leibe! O neuer
Wunsch eines Liebenden: wäre – so wollt' ich – fern, was ich liebe! (III, 464-68)²⁸

Die Fülle, die Erfüllung ohne Andersheit wäre, macht, so heißt es in genauer chiasmischer Überkreuzung, mangeln: »*inopem me copia fecit*«. Was Objekt scheint, ist Simulakrum: trügerisch ungedeckte Oberfläche, die das Subjekt (statt es zu vervollständigen) durchquert, in/von sich selbst ge-/verschieden. Es ist demnach der Chiasmus über Fülle und Mangel, dessen antithetische Pole nicht integriert werden, der in seinen verschiedenen Ausprägungen die ganze Echo-Narziss-Episode textuell organisiert: Wer nicht hat, gibt (dies). Wer gewinnt, verliert. Das Verlorengeben wäre der Modus der nicht regulierten, der keiner Autorität unterstehenden, anderen ›Fülle‹.

Echo stellt aller ›eigenen‹ intentionalen Rede ihre (doppelte) Kontingenz vor.²⁹ Zum einen die, die der Äußerung, jedem Wort, wenn es geäußert ist, als Verschicktes angehört, das in jenem Raum, in den es geht, in dem es übertragen und empfangen wird, Verschiebungen, Aufschübe, Wendungen, Wiederhülle *anderswo*, Verfehlungen erfahren wird. Zum andern jene, die der Rede im Anfangen(-Wollen) zugehört, weil es auf die Reden der anderen angewiesen ist, die diese erst ermöglichen, und zwar als in sich gespaltene, als zitierend sprechende – woanders hin verweisende.

Wenn die Echo-Episode die Rede auf »the coming of the other«³⁰ verweist, so indem zugleich – so zitiere ich Claire Nouvet – »the status of this other«, als der antwortende(n) Andere(n), der/die als figurativer Effekt des Textes auftritt, radikal problematisiert wird.³¹ Denn die echoende Rede stellt der sogenannten ›eigenen‹ Rede das *Kommen* eines anderen *Anderen* vor, das die als ›eigenen‹ zugeschriebene Rede *anfänglich* schon von sich scheidet, sie zu einer anderen, von sich selbst (unentscheidbar) ver-schiedenen gemacht hat. Echo sagt mit jeder ihrer Reden, wenn Gayatri Spivak ihr ihre Stimme verleiht, auch: »I can not answer you or I am not your proper respondent: [but] a deferment independent of, indeed the opposite of, the sender's intention.«³² Die *Ver-Antwortung* als die mit der Echo-Rede zu denkende ›responsibility«³³ entspräche dem *Kommen* eines anderen, das als indistinkte Differenz gerade nicht personal zuzurechnen ist, das dem sprechenden Subjekt, an das die Rede geheftet werden soll, *als* das Andere dieser Rede widerstreitet, das (doch) in der ›eigenen‹ Rede (immer) schon woanders, woandersher mit-murmelt, – eine *Responsibilität* mithin, die nicht auf die *intentionale* souveräne Sicherung des Gemeinten setzt, die sich vielmehr auf die



Dispersion in der Ver-Schickung, das jedes Sprechen ist, ›bezieht‹, auf die Ausgesetztheit jeder Rede, die etwas meint, an die Verschiebungen, den Aufschub und Entzug, die Ungewissheiten der Sendungen und den Zufall der ›Ankunft‹.³⁴

Ovids Erzählung der Echo setzt als ätiologische Erzählung des Echos, in dem sie nach-lebe, ihr ›Ende‹ voraus. Als ›Stimme sonder Leib‹, Gesicht oder Mund,³⁵ erfährt Echo ein Fortleben über jenes Vergehen des Leibes hinaus, von dem – wie Ovid weitererzählt – zerstreute Steine (übrig)-geblieben seien, sodass das Echo und seine Stimmen nachlebend nicht nur an Felswänden und -höhlungen, sondern romantisch auch in architektonischen Überresten und Ruinen erklingen dürfen: als Manifestation eines Nachlebens des/der Toten. »Nur Stimme und Knochen sind übrig [ist bei Ovid zu lesen]. Die Stimme | blieb [*vox manet*], die Knochen sind, so erzählt man, zu Steinen geworden.« (III, 398/9)³⁶ Echo wird zuletzt in Ovids Text wiederhallend, um umgekehrt das Sterben und den Tod des Narziss zu beklagen (III, 495/6 u. 507).

Ovids Formel »*vox manet*« ist bemerkenswert, weil sie nachträglich als verkehrende Entgegnung auf das bekannte, aber keinem Autor zuschreibbare Diktum *scripta manent, verba volant* gelesen werden kann.³⁷ Dieser Bezug unterstreicht die Paradoxie dieses Bleibens, das Bleiben der Stimme, die als solche flüchtig, nur *im* Vergehen hörbar und im Hören schon *vergangen* ist. Das ›Bleiben‹ des Er-Schallenden *ist* sich wiederholende *Wiederholung* im Nach- oder Widerhall, im *Nachklang* des Verklungenen und *als* Vergehen, als nachträgliche ›Vergegenwärtigung‹ in Abwesenheit des ›ursprünglichen‹ Sprechers, im bereits Verhalltsein, in der Entzogenheit eines ›ursprünglichen‹ Halls, im Wi(e)derhall als einem Zutrag aus unbestimmt fernen, entzogenen Zeiten und Räumen. Es ist ein ›Gefliebensein‹, das nur rückwirkend, durch die nachträgliche Fiktion anstelle des nicht überbrückbaren, unheimlich sich manifestierenden Abstands (des Todes) einen ehemals gegenwärtigen Sprecher wird gehabt haben.³⁸ So lebt zum einen in den Echos überall und unverortbar *die* Echo nach, und andererseits sind sie als wiederholendes Weitertragen, Ver- und Zurückschicken (der Reden) das Medium für das Fort-Leben des anderen, von dem sie sprechen, für das Nach-Leben des Abgeschiedenen *im* Wiederhall und *als* multiplizierend disseminierender Nach-Hall eines Verlorenen.³⁹

In jenem Fortleben, das die Ovidsche Echo im Echo anderer Texte erfahren haben wird, u.a. in den allegorischen Lektüren in Mittelalter und Renaissance, die diese so sehr um-gelesen wie fortgeschrieben haben,⁴⁰ wird die *Echo* (und ihre konstitutive Bezogenheit auf die Reden der anderen)⁴¹ auf den *Ruf* (hin) ausgelegt: als »Schall ohne Leib: Denn er entsteht durch die Worte, | Die von anderen Menschen kundgetan werden«⁴². Der Ruf oder die *fama*⁴³ wird von keiner personalen Instanz, sondern von den *unbestimmten* anderen, durch anonyme Mündern (nicht zuletzt dem Dichter, vgl. XV, 876), aus einer unbestimmten Vergangenheit: aus dem Tunnel der Zeiten, zugestellt, zuge-



tragen und forttragend disseminiert. Das Gerücht, das die *fama* auch ist,⁴⁴ ist Medium der Übertragung, der ›Aus- und Verbreitung‹ in verschiebenden, zerlegenden Wiedergaben des Gemeinten.⁴⁵

Das die *fama* im Sinne der Nachricht ermöglichende und bestimmende *Medium* sind die (mit Pindar zu sprechen) mit »jedem Kahn« oder »jedem Frachtschiff« übers Meer gehenden,⁴⁶ der Kontingenz, die Meer heißt, preisgegebenen, irgendwohin ›gehenden‹ Reden der vielen, der unbestimmten anderen, die wiedergebend weitertragen, was sie von irgendwem, einem immer abwesenden Anderen, hörten. – Und *fama* ist die *persona ficta* des schnell und überall hin forttragenden Gerüchts, der nicht autorisierten,⁴⁷ der unbestimmbare andere zitierenden und übertragenden Reden, des nicht intentional gesteuerten Übertragens durch das zitierende Weitersagen von Hörensagen, das – den ›Ursprung‹ der Nachricht rückwärts stets weiter entziehend – in die Ferne der Räume und der Zeiten geht. Sie ist die personifizierende Fiktion,⁴⁸ die fiktive Maske für das, was *als* Hörensagen vielohrig und vielzünftig, als Gemurmel von zitierten je abwesenden Sprechern *kein* vergegenwärtigendes Gesicht hat.⁴⁹ Umgekehrt: »immer, wenn sie [*fama*] dingfest gemacht ist, ist sie [*als* Hörensagen] schon verstummt«⁵⁰. Das Gerücht verweist über seine Sprecher hinaus »auf das Schon-Gesprochene und Zitierte«⁵¹ und auf das Hörensagen *als Medium* der Übertragung selbst, im »Hintergrund«, »eine irgendwo begonnene und sich im Irgendwo verlierende Kette«, ein »virtuelle[s] Geflecht« von anderen Reden.⁵²

Ovid stellt in den *Metamorphosen* nicht *fama*, sondern deren »Haus« (XII, 39-41) als »Resonanzraum von amorpher Gestalt«, als »Ort des anonymen Geredes«⁵³ vor: durchlässig, Hall und Widerhall multiplizierend, der Schallraum alles Gesagten, Zitierten und Weiter-Gesagten. Es handelt sich um einen Echoraum, einen Raum der Übertragungen und Verschiebungen, der Refraktionen, der Multiplikationen und Überlagerungen: einer Fülle, die von keinem Selbst kontrolliert wird, aus der die Reden zitiert werden und an den sie sich – weiterzitiert – verlieren. Er ist erfüllt von Gemurmel, *murmura*, wie ›ein letztes Grollen von Gewölk‹ (Ovid) oder wie das der Wellen. Diese ›Fülle‹ ist in der Perspektive des Sinns, der der Zurechenbarkeit an einen Mund und ein Gesicht bedarf, leer/Mangel, es ist das von jeder Rede, deren Gesichtigkeit für ihre Verstehbarkeit, Sinnhaftigkeit eintreten soll, verstellte/vergessen gemachte *Gemurmel*, das keine mit-sich-identische Präsenz hat, das stets auf ein Anderswo, ein Anderswoher *anderer* Rede nicht identifizierbarer, nicht gegenwärtiger Sprecher verweist.

Während dem Konzept autoritativer Rede zufolge, deren Autor das Gemeinte über die Zeiten, über den Abstand hinweg, der den Sprecher von seiner Rede trennt, selbst über dessen Tod hinaus noch sichern soll,⁵⁴ sprechen die Echo und ihre Echos von der nicht-aktorialen ›Begründung‹ der Rede und von der Nicht-Sicherbarkeit der Verfügung über die Rede.⁵⁵ Statt eines Anfangs, den die intentionale Rede selbst setzen können soll, finden wir ein ›Anfangen‹, das sich nicht selbst be-



gründen kann. Echo, der die Rede des Anderen schon »zufällig« begegnet sein muss (als ihr Zufall), damit ›ihre‹ Rede einsetzen kann, stellt damit vor, was jede Rede grundlos ›begründet‹ und sie je schon anfänglich durchquert, von sich selbst abgeschieden (und die Instanz des souverän verfügenden Sprechers anfänglich von sich selbst geschieden) haben wird: dass sie je anfänglich von der Rede der (unbestimmten) anderen her-kommt, die selbst nicht sie selbst ist, von sich selbst differiert und nur derart vernommen: wieder-gehalten wird,⁵⁶ und dass die sogenannte ›eigene Rede‹ schon in ihrem ›Einsatz‹ in einen Raum des bereits, wieder und weiter Gesprochenen, des Wiederholens und Zitierens, des zitierenden Wendens und Enteignens entlassen, je schon eine sich selbst *andere* ist.⁵⁷

Jede Rede zitiert und aktualisiert, was ihr als die unbestimmte Potentialität der Reden, als Gemurmelt der Sprache vorausgeht, das *unverfügbar Andere* der Rede, was der jeweiligen Rede vorausgeht und sie ermöglicht, was *als* Potentialität ›selbst‹ keine Gegenwart hat, sondern durch ihre Aktualisierung im Rede-Ereignis verstellt ist. Es ist der Hintergrund, von dem die Rede sich als eigene lösen soll und auf den diese sich ablösend bezogen ist.⁵⁸ das diffuse Gemurmelt des unbestimmt irgendwo-irgendwann Gesagten und des daher Ungesagten, der übertragend sich disseminierenden Reden, das als Gemurmelt virtueller Reden jedes Redeereignis ›begleitet‹, der mit-murmelt *Schatten* jener Rede, die wir unsere eigene nennen und die andere uns zurechnen.

Anmerkungen

- ¹ Das Folgende geht zurück auf verschiedene andere Echo-Texte der Verfasserin: Ovids Echo und das Nachleben der Dichtung. In: Harich-Schwarzbauer, Henriette/Honold, Alexander (Hg.): *Carmen Perpetuum. Ovids Metamorphosen in der Weltliteratur*. Basel: Schwabe, 2013. S. 21-42. Rhetorik der Echo. Echo-Trope, Figur des Nachlebens. In: Bischoff, Dörte/Wagner-Egelhaff, Martina (Hg.): *Weibliche Rede – Rhetorik der Weiblichkeit. Studien zum Verhältnis von Rhetorik und Geschlechterdifferenz*. Freiburg: Rombach, 2003. S. 135-159. ›Wie man in den Wald hineinruft ... ‹ Die Echos des Übersetzens. In: Hart-Nibbrig, Christiaan Lucas (Hg.): *Übersetzen. Walter Benjamin*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2001. S. 367-393.
- ² Diese Koppelung ist Ovids Erfindung. Vgl. Brown, Sarah Annes: *The Metamorphosis of Ovid. From Chaucer to Ted Hughes*. London: Duckworth, 2002. S. 5. Erzählt wurde andernorts von Echo, die von Pan verfolgt wurde; für diese andere Traditionen vgl. Hollander, John: *The Figure of Echo. A Mode of Allusion in Milton and After*. Berkeley (u.a.): Univ. of California Press, 1981. S. 10-12.
- ³ Die Verknüpfung der beiden Geschichten führt auf Zusammenhänge innerhalb (nicht nur im dritten Buch) der *Metamorphosen*; u.a. die Erzählung von Tiresias, zu der die Erzählungen von Narziss und von Echo eine Art (in sich gedoppelte) Einlage bilden. Tiresias, der die Lust »von beiden Seiten«, der männlichen wie der weiblichen, kennt, wird als Seher, zu dem er geworden ist, zum ersten Male bezüglich des Narziss herangezogen werden (III, 348) und reüssieren.



- ⁴ Zitiert nach Publius Ovidius Naso: *Metamorphosen*. Lateinisch – Deutsch. Übertr. von Rösch, Erich, hg. von Holzberg, Niklas. Zürich: Artemis & Winkler, 1996. Diese Ausgabe wird im Folgenden im Text mit römischer Buch- und arabischer Verszahl zitiert, die Ausgabe Lateinisch – Deutsch, übers. und hg. von Albrecht, Michael von. Stuttgart: Reclam, 2010, im Folgenden als A mit römischer Buch- und arabischer Verszahl.
- ⁵ Die Übersetzung von Albrecht macht das explizit: »Zufällig hatte der Knabe, vom treuen Gefolge entfernt, gerufen: Ist jemand hier?« (A III, 379/80).
- ⁶ Übersetzung hier nach Orlowsky, Ursula/Orlowsky, Rebekka (Hg.): *Narziss und Narzissmus im Spiegel von Literatur, bildender Kunst und Psychoanalyse. Vom Mythos zur leeren Selbstinszenierung*. München: Fink, 1992. S. 71.
- ⁷ Übersetzung hier nach Orlowsky/Orlowsky: *Narziss und Narzissmus*, S. 72.
- ⁸ Übersetzung hier und das Folgende nach Orlowsky/Orlowsky: *Narziss und Narzissmus*, S. 71. Die Verselbständigung der (eigenen) Sprache ist eindrücklich für die Zungen-/*lingua*-Beraubung an der geschändeten Philomela dargestellt (VI, 412-674), wenn die abgeschnittene Zunge: *lingua* wie eine Schlange auf dem Boden sich windet, zu ihrer ›Herrin‹, die doch über diese nicht mehr gebietet, zurückzukehren sucht: »Der Rest der Zungenwurzel zuckt noch, die Zunge liegt am Boden, und zitternd murmelt sie etwas in die blutgeschwärmte Erde. Und wie der Schwanz einer verstümmelten Schlange zu springen pflegt, bäumt sie sich auf und sucht sterbend die Füße der Herrin.« (A VI, 557-60)
- ⁹ In der Rösch'schen Übersetzung: »auf Klänge | ist sie zu harren bereit, auf die ihre Antwort sie schicke« (III, 378).
- ¹⁰ Vgl. Hollander: *The Figure of Echo*, S. 26.
- ¹¹ Hollander: *The Figure of Echo*, S. 12.
- ¹² Es ist bemerkenswert, dass Narziss seine ›eigene Stimme‹ im Widerhall nicht wiedererkennt; sondern der Widerhall ist (ihm) Ruf einer anderen.
- ¹³ Es ist der Text, der dies ermöglicht, der Echo entgegen Junos Vorschrift sprechen lässt: »Without this narrative inconsistency, the narrative could not turn Echo into a character, the echo could not become a speech attached to a consciousness.« Nouvet, Claire: *An Impossible Response. The Disaster of Narcissus*. In: *Yale French Studies* 79 (Feb 1991) (Literature and the Ethical Question). S. 103-134, hier S. 105.
- ¹⁴ Menke, Bettine: *Adressiert in der Abwesenheit*. In: Andriopoulos, Stefan/Schabacher, Gabriele/Schumacher, Eckhard (Hg.): *Die Adresse des Mediums*. Köln: DuMont, 2001. S. 89-104, hier S. 101.
- ¹⁵ Der Nymphe Leib wird verdorren, die Knochen in Steine verwandelt zurückbleiben, ihre Stimme ohne Leib und Gesicht aber bleibe gegenwärtig *als* das widerhallend wiederholende *Echo* (III, 393-401). Umgekehrt wird dadurch die Nymphe ihr Nach-Leben in den Echos haben; das ist bereits voraus-genommen, indem Echo als »des Widerhalls Ruferin« (III, 358) bestimmt wird durch »den Gebrauch« der Sprache, »den sie noch jetzt hat« (III, 360).
- ¹⁶ Zu Prosopopöie, Anthropomorphismus und Mortifizierung in den *Metamorphosen* vgl. Miller, Joseph Hillis: *Versions of Pygmalion*. Cambridge (u.a.): Harvard Univ. Press, 1990. S. 1-12, insb. S. 2, 4-6.



- ¹⁷ Übers. hier nach Orlowsky/Orlowsky: *Narziss und Narzissmus*, S. 72.
- ¹⁸ »When you speak a word you say a certain number of meaningless letters, which then come together in the word, but in each the letters of that word the word is not present. The two are absolutely independent of each other what is being named here as a disjunction between grammar and meaning, Wort und Satz, is the materiality of the letter: the independence, or the way in which the letter can disrupt the ostensible stable meaning of a sentence and introduce in it a slippage by means of which that meaning disappears, evanesces, and by means of which all control over that meaning is lost.« de Man, Paul: *Conclusions. Walter Benjamin's »The Task of the Translator«*. In: ders.: *The Resistance to Theory*. Minneapolis: Univ. of Minnesota Press, 1986. S. 73-105, hier S. 89.
- ¹⁹ So Nägele, Rainer: *Echoes of Translation. Reading Between Texts*. Baltimore: Johns Hopkins Univ. Press, 1997. S. 52.
- ²⁰ »Zuhören heißt widerhallen, heißt, in sich die Töne, die von anderswoher herkommen, schwingen zu lassen und ihnen durch ihre Reverbalisierung in einem dafür zum Hohlraum gewordenen Körper antworten. Diese Höhle [...] ist die *Öffnung in sich* als Öffnung im Innersten meiner selbst und die *Öffnung an sich* als Öffnung schlechterdings selbst« Nancy, Jean-Luc: *Verantwortung des Sinns*. In: Schuller, Marianne/Strowick, Elisabeth (Hg.): *Singularitäten. Literatur – Wissenschaft – Verantwortung*. Freiburg: Rombach, 2001. S. 15-27, hier S. 17.
- ²¹ Vgl. Derrida, Jacques: *My Chances/Mes Chances. A Rendezvous with Epicurean Stereophanies*. In: Smith, Joseph/Kerrigan, William (Hg.): *Taking Chances – Derrida, Psychoanalysis, and Literature*. Baltimore, London: Johns Hopkins Univ. Press, 1987. S. 1-32, insb. S. 3-5.
- ²² »The etymologies of *copia* [...] originate in a spectacularly successful outgrowth [...], from the parent form ops, which already embraces the domains of material riches, natural plenty [...], and figurative abundance. [...] [*C*]opia [...] draws into its semantic net connotations of military strength [...] and above all of eloquent speech [...], while retaining its connection with riches and a broad range of more general notions – abundance, plenty, variety, satiety, resources. [...] [I]n many of its senses, *copia* implies the notion of mastery, whether social or linguistic.« Cave, Terence: *The Cornucopian Text. Problems of Writing in the French Renaissance*. Oxford: Clarendon Press, 1979. S. 3-34, hier S. 3.
- ²³ Vgl. Hollander: *The Figure of Echo*, S. 26.
- ²⁴ Neben *copia* als Abundanz: »By contrast, medieval Latin will develop a wholly new branch of meaning which rapidly passes into the vernaculars: owing to a productive accident of usage, *copia* comes to mean a ›copy‹ accompanied by its cognates *copiare* and *copista*.«. In diesem Sinne »›copy‹ is often used pejoratively, as if it were a fallen *copia*« – der Abschriften. Cave: *The Cornucopian Text*, S. 4.
- ²⁵ Und das ist *copia* als »a ubiquitous synonym for eloquence. [...] [I]t transcends specific techniques and materials, pointing towards an ideal of ›articulate energy‹, of speech in action. It has two kinds of negative counterpart: *inopia*, poverty of diction, is its antithesis; empty prolixity (*loquacitas*), *copia* without *varietas*, or Asiatic over-elaboration are its inversions.« Cave: *The Cornucopian Text*, S. 5. Die Echo-Rede weist demnach einen Zusammenfall von *copia*, die als strikt regulierte die Macht der Rede ausmachte, mit ihren



beiden negativen Gegenstücken auf: mit ihrem Gegenteil »*inopia*, poverty of diction« und mit ihrer leerlaufenden Überziehung, »empty prolixity«.

- ²⁶ So Goldberg, Jonathan: Marvell's Nymph and the Echo of Voice. In: *Glyph* 8.1981. S. 19-39. Vgl. Nouvet: *An Impossible Response*, S. 108, 118-124, 130-131.
- ²⁷ Zu diesem Bild (*imago*) sich wendend, »bewundert [er] alles, worum er selbst zu bewundern. | Arglos begehrt er sich selbst, erregt und findet Gefallen, | wird verlangend verlangt, entbrennt zugleich und entzündet« (III, 424-26). Die Satzfiguren der Inversion, *figurae etymologicae*, stellen jene ›Spiegelung‹, in der seine liebende Relation zum Anderen sich an sein *imago* heftet.
- ²⁸ Vgl. auch die Formeln der erstaunlichen Anrede des Narziss, in die ›der Text‹ selbst, plötzlich bewegt, ausbricht.
- ²⁹ Vgl. Spivak, Gayatri: Echo. In: *New Literary History* 24.1993, Nr. 1 (Culture and Everyday Life). S. 17-43, insb. S. 27, 33, sowie Hollander: *The Figure of Echo*, S. 25.
- ³⁰ Nouvet: *An Impossible Response*, S. 103-111, 115-118, 130-132, hier S. 103f.
- ³¹ »Ovid's text [...] problematizes the status of this other thanks to a violent tension between narrative and text [...] inscribing a reading of the other in its relation to the self which the narrative never describes, which it even seems designed to forget and erase.« Ebd., S. 104. Vgl. auch ebd. S. 107-111.
- ³² Dies sei Echos Version der »story of Narcissus«, so Spivak: *Echo*, S. 26-28. Vgl. auch ebd. S. 32.
- ³³ Darin folge ich Nouvet: *An Impossible Response*, u.a. S. 115-117, und der ihr antwortenden Spivak: *Echo*, S. 24-26, 30-34.
- ³⁴ Dies ist, was der (eigenen) Rede zustößt und zufällt: *mes chances*, so Derrida: *My Chances*. S. 3-5, 7-9.
- ³⁵ »Sie lebe sonder Leib | und höre sonder Ohren | Sie rede sonder Mund | werd' in der Luft gebohren.« Harsdörffer, zit. Schottel, *Justus Georg: Teutsche Vers- oder Reimkunst*. Nachdruck d. Ausg. Lüneburg, 1656. Hildesheim, New York: Georg Olms, 1976. S. 207. Zur Echo als Tochter der Luft und der Sprache vgl. Hollander: *The Figure of Echo*, S. 10. In Nachfolge der antiken Pan-Echo-Episode (Boccaccio, Giraldis, Caruri, Conti, Francis Bacon, Mersenne) verbindet sich Echo – *allegorice* – mit der himmlischen Harmonie, dem kosmischen Schallraum.
- ³⁶ Um 1400 wird Christine de Pisan in ihrem *Sendschreiben der Othea* wieder- und um-erzählen: »[S]o endete Echo [*atant fina Echo*], aber ihre Stimme blieb und ist immer zu hören [*mais la voix delle remaint qui encor dure*], und die Götter machten sie unsterblich | ewig dauernd zur Erinnerung an dieses Geschehen [*perpetuelle pur memoire de celle adventure*], und sie antwortet immer noch den Menschen [...] und reimt sich auf die Stimmen anderer.« De Pisan, Christine: *Épître D'Othéa*. Texte, Glose, Allégorie (LXXVI). In: Orłowsky/Orłowsky: *Narziss und Narzissmus*, S. 296.
- ³⁷ Vgl. Walther, Hans: *Proverbia sententiaeque, Latinitas medii aevi*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1963. 33093a. Lacan hat gegen das sprichwörtliche Bleiben der Schriftstücke eingewendet, dass »dies viel eher vom Sprechen gilt«. Lacan, Jacques: *Das Seminar über E. A. Poes Der entwendete Brief*. In: ders.: *Schriften I*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1975. S. 7-41, hier S. 25-26.



- ³⁸ Konsequenzen für die Geschichtswissenschaft aus der Fiktion *für* das und *anstelle* dessen, was als gegebene Vergangenheit aufgefasst zu werden pflegt, benennt Scott, Joan Wallach: *Fantasy Echo. History and the Construction of Identity*. In: *Critical Inquiry* 27.2001, Nr. 2. S. 284-304.
- ³⁹ Medium dieses zweifachen Fortlebens über den Tod hinaus ist die Poesie, so wird ihr zugeschrieben und so bestimmt sie sich selbst. Wie »die Poesie zum einen dem Besungenen ewigen Nachruhm verleiht«, so gewinne zum anderen, und zwar alle Monumente überbietend, »der Dichter durch seinen Gesang selbst unsterblichen Ruhm«. Curtius, Ernst Robert: *Europäische Literatur und Lateinisches Mittelalter* (1948). Tübingen, Basel: Francke, 1993. S. 469. So auch Horaz' berühmte Ode XXX »Errichtet habe ich ein Monument, das Erz überdauert [*Exegi monumentum aere perennius*] [...]. Nicht gänzlich werde ich vergehen, ein großer Teil von mir wird entgehen der Todesgöttin; unaufhörlich werde ich in der Nachwelt wachsen im Ruhme jugendfrisch [...]. | Nennen wird man mich, wo heftig tost der Aufidus | und wo an Wasser arm Daubus über ländliche | Völker geherrscht hat.« Quintus Horatius Flaccus: *Oden und Epoden*. Lateinisch – Deutsch. Übers. und hg. von Kytzler, Bernhard. Stuttgart: Reclam, 1978. S. 182-185. Dies wird Ovid im Detail anspielend für sich selbst fortschreiben: »mein Name wird unzerstörbar sein«, »werde ich vom Mund des Volkes gelesen werden [*ore legar populi*] und [...] durch alle Jahrhunderte im Ruhm fortleben [*omnia saecula fama ... vivam*]« (A XV, 871-79).
- ⁴⁰ In den Allegoresen der Narziss- und Echo-Episode des Ovid heißt es etwa im mittelalterlichen *Ovide Moralisé* (aus dem 14. Jh.): »Echo, wenn der Buchstabe nicht lügt, bedeutet guten Ruf (*bonne renommée*)« oder *hominis bona fama*, so Arnolfo d'Orléans' *Allegorien, Ovids Metamorphosen betreffend* (aus dem 13. Jh.). Beide Texte zitiert nach Orlowsky/Orlowsky: *Narziss und Narzissmus*, S. 90, 183. Umgekehrt wird der Hochmut des Narziss, der ihn habe sich selbst allen anderen vorziehen lassen und der bestraft worden sei, gekennzeichnet als Verachtung seines Rufs, d.i. der Echo: »Wegen der großen Schönheit seines Antlitzes Wollte er alle Menschen verachten: Dies verminderte seine Gunst bei ihnen, Hinweg war sein guter Ruf [Echo], Ganz ausgelöscht und erstickt.« *Ovide Moralisé*. Zitiert nach Orlowsky/Orlowsky: *Narziss und Narzissmus*, S. 90.
- ⁴¹ Christine de Pisans *Épître D'Othéa* liest Echo, die niemals als Erste spreche (*mais parler ne peult première*) und durch »ihre Stimme«, antwortend und sich reimend, bleibe, als Allegorie »für eine Person«, »die notwendig einen anderen braucht«. De Pisan: *Épître D'Othéa*, LXXVI. In: Orlowsky/Orlowsky: *Narziss und Narzissmus*, S. 296. Wenn de Pisan die Bezogenheit auf den anderen nicht mehr als »das [pagane] Ansehen bei den Mitmenschen, sondern die [christliche] Nächstenliebe, die *caritas*« aufgefasst sehen will, so geht es dabei nicht um die Angewiesenheit der hilfebedürftigen Person, sondern vielmehr um die jener, die *caritas* übt.
- ⁴² *Ovide Moralisé*. Zitiert nach: Orlowsky/Orlowsky: *Narziss und Narzissmus*, S. 92.
- ⁴³ Auch das Grimmsche *Deutsche Wörterbuch* kennt für »Nachhall« und »Widerhall« den metaphorischen Gebrauch mit der Bedeutung »erinnerung«, »ruhmes nachhall«, das dem Tode »nachfolgende gute oder bösen andenken, ruf oder urtheil: ein guter nachklang, *bona fama*«. Grimm, Jacob/Grimm, Wilhelm: *Deutsches Wörterbuch* (Leipzig 1854-1984, Bd. 13). Leipzig: Hirzel, 1984. S. 67, 78.



- ⁴⁴ Auch die Bestätigung von Tiresias' Seher-Gabe (an Narziss) wird als dessen *fama* »durch die Städte Achaïas getragen« (III, 511). Oftmals wird in Ovids *Metamorphosen* im Ausgang der Episoden von »fama«, »rumor« oder umgekehrt der *infamia* der Protagonisten gesprochen. Vgl. I, 211; III, 253/4; IV, 147; VI, 266.
- ⁴⁵ Zu *fama* als Botschaft und Medium vgl. Neubauer, Hans-Joachim: *Fama. Eine Geschichte des Gerüchts*. Berlin: Berlin-Verlag, 1998. S. 32, 61. *Fama* ist »Ruhm, öffentliche Meinung, Ruf, Gerede und Gerücht« (S. 56), »Anreiz der Tugend« wie »unsichere, nicht überprüfbare Rede, des Hörensagens, auf das man ebenso angewiesen war, wie man es fürchtete« (S. 82). Während »fate« »is fixed and cannot be changed« (und derart in Ovids *Metamorphosen* von Jupiter selbst berufen/gelesen wird; vgl. A XV, 810-15), ist dagegen *fama*, so Lowrie, »not merely the deeds but also their dissemination«. Vgl. Lowrie, Michèle: *Reading and the Law in Ovid*. In: Horn, Eva/Menke, Bettine/Menke, Christoph (Hg.): *Literatur als Philosophie – Philosophie als Literatur*. München: Fink, 2006. S. 333-346, hier S. 342, 345). Lowrie entwickelt dies bezüglich der Konkurrenz der Sprechakte des Augustus (des Gesetzes) und derer der Dichtung Ovids. Vgl. Lowrie: *Reading and the Law in Ovid*, S. 333-339, 343-346. Ovid setzt auf sein zukünftiges Leben (Ruhm) als das »Gelesen-Werden« durch die Mänder aller: »Iamque *opus exegi*, quod nec Iovis ira nec ignis/ nec poterit ferum nec edax abolere vetustas. [...] Doch mit meinem besseren Teil werde ich fort dauern [*perennis*] und mich hoch über die Sterne emporschwingen; mein Name wird unzerstörbar sein, und so weit sich die römische Macht über den unterworfenen Erdkreis erstreckt, werde ich vom Mund des Volkes gelesen werden [*ore legar populi*] und, sofern an den Vorahnungen der Dichter auch nur etwas Wahres ist, durch alle Jahrhunderte im Ruhm fortleben [*omnia saecula fama ... vivam*]« (A XV, 871-79).
- ⁴⁶ Die »Lobesdichtung« bestimmte Pindar als *phama*: »Kein Bildhauer bin ich, daß ich verfertigte auf ihrem Sockel ruhen bleibende Standbilder. | Nein, gehe, süßes Lied, auf jedem Frachtschiff und in jedem Kahn [...] und melde, daß [der Sohn des Lampon, der starke Pytheas in den Nemeischen Spielen den Siegeskranz im Pankration errungen]«. Pindar: *Nemeische Oden*, V, 1-9, zitiert nach Neubauer: *Fama*, S. 34.
- ⁴⁷ »Gerücht« ist »das, von dem man sagt, daß es alle sagen«; stets bleibt »unbestimmt«, »wen sie zitieren; wer in ihnen spricht, weiß niemand«. »Gerade auf der räumlichen Nichtpräsenz der anderen beruht ja das Hörensagen, das Medium des Gerüchts. Es zitiert immer die, die momentan nicht da sind.« Neubauer: *Fama*, S. 13, 46. Niemand, der spricht, ist der Autor des *Hörensagens*, das er transportiert, und steht autoritativ autorisierend für das Gesagte ein.
- ⁴⁸ Vergil personifizierte *fama* weniger, als dass er sie verungeheuerlichte und derart die Rede vom Hörensagen als unkontrollierbare Übertragungen, als eine radikal fremde, nicht-menschenähnliche »im Munde der Menschen« vorstellt. Vergil, Publius Vergilius Maro: *Aeneis*. Lateinisch – Deutsch. Übers. und hg. von Götte, Johannes. München: Heimeran, 1971. IV, S. 181.
- ⁴⁹ Es ist die »Paradoxie des Gerüchts« (Neubauer: *Fama*, S. 62), dass es sich in der einzelnen Nachricht und im Munde des jeweiligen einen Sprechers realisiert, der aber gerade *nicht* die Stimme des vielzüngigen Gerüchts (der abwesenden Menge) ist.
- ⁵⁰ Neubauer: *Fama*, S. 42f.

- ⁵¹ Ebd. S. 40, 91.
- ⁵² Ebd. S. 36.
- ⁵³ Ebd. S. 69.
- ⁵⁴ »Die Figuration des Autors« erfolgte gegen das alte, das »unverantwortete und unverantwortbare Gerade«. Ebd. S. 76.
- ⁵⁵ »The negative readings of Echo come from associations of fragmentation of the anterior voice, the hollowness of her concavities of origin transferred to the figurative hollowness of words, and the progressive dimimietism of successive reverberations«. Hollander: *The Figure of Echo*, S. 11.
- ⁵⁶ »[T]he already-said« sei, so Agamben, »the system of relations between the unsaid and the said in every act of speech, between the enunciative function and the discourse in which it exerts itself«. Agamben, Giorgio: *Remnants of Auschwitz. The Witness and the Archive*. New York: Zone Books, 1999. S. 144.
- ⁵⁷ Derrida bestimmt die schon verhallte ›Gegenwart‹ der *Stimme* als nachträglich, durch ihre »Spur«, gegeben; sie ist ›selbst‹ eine »Scene« der Multivocität. Vgl. Derrida, Jacques: *Qual, Quelle*. In: Ders.: *Randgänge der Philosophie*. Wien: Passagen, 1988. S. 259-289, hier S. 275, 271. Vgl. auch ders.: *Die Stimme und das Phänomen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1978. S. 132.
- ⁵⁸ Hier, wie zur Fiktion, die die Person für eine durch deren Mund gehende Rede ist, könnten Überlegungen zur Rede auf der Theater-Bühne angeschlossen werden.

Lizenzhinweis

Jedermann darf dieses Werk unter den Bedingungen der Digital Peer Publishing Lizenz (DPPL) Version 3.0 elektronisch übermitteln und zum Download bereitstellen, nicht jedoch verändern oder zur eigenen wirtschaftlichen Nutzung verwenden. Der Lizenztext ist im Internet abrufbar unter der Adresse <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0009-dppl-v3-de0>. Davon unbenommen bleibt den Autoren und Herausgebern, die Rechte zum körperlichen Vertrieb von Werkexemplaren einem Dritten, etwa einem Verlag, einzuräumen.

Zur Erfüllung des § 5 Absatz 1 DPPL ist jeder Weiterverbreitung dieses Werkes der Hinweis auf seinen Entstehungskontext in Form folgender Zitierweise beizufügen:

Menke, Bettine: *Respondance*: das der Rede eingeschriebene Andere, die Echoräume der Rede (mit Ovids Echo). In: *Die Praxis der/des Echo. Vom Wiederhall in den Künsten, dem Theater und der Geschichte*, hrsg. von Veronika Darian, Micha Braun und Jeanne Bindernagel. Open access-Publikation zum wissenschaftlich-künstlerischen Symposium (Februar 2013), <http://konferenz.uni-leipzig.de/echo2013/projekt/publikationen/beitraege/menke/>.

Diese Publikation wurde gefördert von der VolkswagenStiftung.